

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 10 (1927)
Heft: 2

Artikel: Geschichtsunterricht von gestern und morgen : (Schluss)
Autor: Sternbach, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-407347>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geschichtsunterricht von gestern und morgen.

Von Hermann Sternbach.
(Schluss.)

Doch ist es nicht angebracht, vom Volk zu sprechen. Vom Volk bekamen wir in der Geschichte am wenigsten zu hören. Es zählte nicht mit. Aber dafür hörten wir viel von Schlachten mit Sang und Klang, von »glorreichen, ruhmbedeckten Armeen«, von Majestäten von Gottes Gnaden. Wir wussten Bescheid in Daten und Phasen von Erbfolgekriegen und allerhand Zwickigkeiten der regierenden Familien, die von ihren Ländern und ihren Völkern sprachen. Die Geschichte war Familien-domäne der Dynastien und ihrer Armeen. Ihnen unser Blut und Leben als Opfer darzubringen und das uns als höchste Gnade anzurechnen sei unser einziger Lebenszweck und unsere schönste, erhabenste Pflicht — lehrte uns die Geschichte. Gott wolle es so! Es gab kein Schöneres. Und sie, die Gottbegnadeten (in diesem Falle einerlei: ob König oder Präsident) gönnten uns wahrhaft neidlos den Tod auf dem »Feld der Ehre«, waren recht gern bereit in ihrem eigenen Interesse bis zum letzten Tropfen — unseres Blutes zu kämpfen. Das war so überall. »Das Feld der Ehre« hatte überall gleich guten Klang. Die Geschichte oder vielmehr der Geschichtsunterricht hat dafür gesorgt, dass jedes Volk einen Feind, ja sogar einen Erbfeind bekäme. Völker sind niemals einander Feind. Aber es lag die Absicht vor, Feindseligkeiten zwischen Nationen und Rassen, Konfessionen und Parteien zu schaffen und zu schüren, ohne irgendwelche Klarheit über die landläufigen politischen und religiösen Ueberzeugungen aufkommen zu lassen.

Ferner ist in der Schulgeschichte der eigene Staat nicht etwa nur Mittelpunkt, sondern der Kreis selbst, das Weltall, als wär vor ihm nichts gewesen, als wär um ihn und neben ihm nichts vorhanden, als wär er fertig aus der Ewigkeit gesprungen, er und kein anderer mehr — wodurch schon im vorhinein jeder richtige Einblick in die Menschheitsgeschichte, jeder Ausblick ins Weite unmöglich gemacht wird. Es ist so, wie wenn wir von der Geschichte des grossen Organismus, welcher Menschheit heisst, nur die Geschichte eines seiner Organe zu hören bekämen. Kein Wunder, wenn unser Bild von der Menschheit defekt ist. Die Schulgeschichte pflegt sich um die Leber zu drehen und verwirrt die jungen Köpfe, die leicht glauben mögen, es sei an der Leber genug, um Körper zu sein. Wo bleibt nun das einheitliche Weltbild, das uns die Geschichte vermitteln soll?

Das hat schon Kant herausgeföhlt, wenn er forderte, dass wir Weltgeschichte, d. h. Menschheitsgeschichte und nicht Nationalgeschichte lehren sollen. Die Geschichte eines Staates oder eines Volkes ist nur eine Rolle in diesem grossen Drama, in dem doch alle Völker agieren. Die Geschichte soll uns hinter die grossen Zusammenhänge, Wirkungen und Wechselwirkungen führen. Wohl wissen wir dies und das; wissen,

dass Peter von Amiens mit seinem »Gott will« einen gottgefälligen Kreuzzug einleitete; wir wissen, wieviel Fahnen von den Türken da und dort »erbeutet« wurden zum Triumph des Herrn; wir wissen viel Wissenswertes — aber haben wir in der Geschichtsstunde je etwas von Bruno oder Marx, Sozialismus, Syndikalismus, Anarchismus oder Aehnlichem gehört? Nicht das Geringste. Für die Schule stand das alles jenseits der Geschichte. Das Rad der Zeit war in der Geschichtsstunde stehen geblieben.

Wir haben umgelernt (haben wir es?) und sind zur Einsicht gekommen, dass wir mit den Schekklappen aufräumen müssen. Auch die Schulen müssen sich zu dieser Einsicht bekehren, zu der Einsicht ferner, es sei für jedes Volk eine Notwendigkeit, weltumfassende Kenntnisse von den Hauptbegebenheiten der Menschheitsgeschichte zu besitzen. Je grösser der Reichtum historischer Kenntnisse eines Volkes ist, desto grösser ist sein politischer Wert. Es ist kennzeichnend, dass gerade diejenigen Völker und Staaten, die auf einer niedrigen Kulturstufe stehen, die höchsten Scheidewände aufrichten, während kulturreiche Völker leichter und rascher (ob ökonomisch, ob geistig) zueinander finden. Der primitive Wildling bedarf keines Anschlusses. Nur er ist, nur sich kennt er, aber — ohne sich zu erkennen.

Geschichte muss als Weltgeschichte in des Wortes wahrer Bedeutung unterrichtet werden. Sie ermöglicht dann ein richtiges Verständnis für internationale Probleme, ein gründlicheres Erkennen des eigenen Volkes und seiner Bedürfnisse und in weiterer Folge eine gesündere Regierungspolitik und eine glücklichere Welt. Sie lehrt, dass die Menschheit ein Organismus sei und überzeugt von der Zusammengehörigkeit aller zu demselben. Sie lehrt weiter, es könne nicht auf die Dauer Einer oder ein Dutzend prassen, wenn indes Millionen gegen Hunger und Barbarei ankämpfen. Die Welt, Europa zumal, das in Dutzende von Staaten und Staatchen zerschlagen, in Spartaner und Heloten gespalten ist, ist so sehr ein organisches Ganzes, dass kein Staat auf die Dauer in Wohlstand und Behagen sich wiegen kann, solange andere voller Elend sind. Das sollte der Geschichtslehrer seinen Zöglingen einprägen und ihnen den nationalen Hochmut, beschränkten Eigendünkel und die naserümpfende Selbstgenügsamkeit ausklopfen. Dazu bedarf es eines Wandels in der Auffassung der Historiker — einer Revolutionierung der Geister, die nur durch eine grosszügige Umgestaltung der Erziehung zu erreichen ist. Wenn allgemein behauptet wird (und das mit Recht), dass die Zeitungen Krieg machen, so muss hinzugefügt werden, dass ein gross Teil daran mittelbar auch die Schulen tragen — durch Entstellung der Tatsachen (auf höheren Befehl, dem sich ein Instrumentum regni fügen muss), durch Grossziehen schiefer Anschauungen und Anpreisen von Tugenden, die keine sind. Die Geschichte muss in Wahrheit zu einer Geschichte des Geistes und nicht zu einer solchen der Waffen werden. Nicht der unmenschliche Geist der

Eingegangene Bücher.*

Krische Paul, Dr., »Gemeinschaftskunde«, zweite, gänzlich umgearbeitete und erweiterte Auflage. II. Band der »Wissenschaftlichen Bibliothek des proletarischen Freidenkertums«. 367 Seiten. Verlag: Freidenker-Verlag G. m. b. H., Leipzig W. 33, Köfnerstrasse 15.

Illés Béla, »Rote Märchen«, sechs Märchen, aus dem Ungarischen nacherzählt von Stefan J. Klein. 80 Seiten. Geb. Mk. 1.50. Verlag: Freidenker-Verlag G. m. b. H., Leipzig W. 33, Köfnerstr. 15.

Penzig Rudolph, Dr., »Religionskunde und Lebenskunde in der weltlichen Schule«. 122 Seiten. Broschiert Mark 1.50. Verlag: Neuer Frankfurter Verlag G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Schmidt J. L., Dr. med., »Atem und Charakter«. 32 Seiten. Broschiert Mark 1.—. Verlag: Domverlag M. Seitz, Augsburg.

Altenburger Erich, »Wege zur Arbeiterbildung«, vom Verfasser zum 30jährigen Bestehen des Arbeiter-Stenographenbundes im Auftrage des Gaus Schlesien herausgegeben. I. Band der Sammlung »Arbeiter-Wissen und -Bildung«. 80 Seiten. Brosch. Mark 2.—. Verlag: E. Altenberger, Waldenburg in Schlesien, Fürstensteinerstrasse 41.

* Besprechung vorbehalten.

Loche Konrad, »Zülfinger und seine Zucht«, 2. Auflage. Roman. 150 Seiten. Verlag: Pandora-Verlag, Leipzig, Kirschbergstrasse 46.

Braeunlich, Lic. P., »Sundar Singh in seiner wahren Gestalt«, 184 Seiten. Brosch. Mark 3.50. Verlag: C. Ludw. Ungelenk, Dresden 24.

Wahrmund Ludwig, Dr., »Trennung von Staat und Kirche«, 3. Folge der Sammlung »Bilder aus dem Leben der christlichen Kirche des Abendlandes«. 46 Seiten. Verlag: Gebr. Stiepel, Reichenberg.

Sprachenpflege.

Le Traducteur, französisch-deutsches Sprachlehr- und Unterhaltungsblatt. Diese Zeitschrift macht sich zur Aufgabe, das Studium der französischen oder deutschen Sprache, wenn Vorkenntnisse schon vorhanden sind, auf interessante und unterhaltende Weise weiterzuführen. Die dem Urtext nebenangestellte genaue Uebersetzung führt dem Leser in beiden Sprachen den richtig gewählten Ausdruck vor, wodurch der Wortschatz vermehrt und die Genauigkeit in der Wiedergabe des Sinnes erlernt werden kann. Jede Nummer enthält neben hübschen Bildern und einer durchlaufenden grösseren Erzählung mannigfaltigen Lese- und Lehrstoff, Gespräche, Briefe, Uebersetzungsaufgaben sowie eine besondere Rubrik für Briefaustausch. Wer sich mit Sprachstudium befasst, dem sei diese überall gut eingeführte und bekannte Zeitschrift aufs wärmste empfohlen. Probenummer kostenlos durch den Verlag des »Traducteur« in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Waffen soll fortan verhimmelt werden, sondern die Waffen des Geistes müssen in den Vordergrund rücken, die Taten, die mit diesen Waffen vollbracht wurden, Inhalt der Geschichte werden. Einmal gezüchtigt, kommt man zur Vernunft. Heute fragen wir beschämt, wie es gekommen war, dass wir Mord als Heldentum preisen konnten. Und noch beschämender ist es, dass man mancherorts auch heute noch, trotz der Geschichte, die seit 1914 auf uns allen lastet, darin des Menschen erhabenstes Tun erblickt. Trotz dem Ozean des Jammers, der noch lange nicht verebbt ist. Ist die Geschichte nun Lehrmeisterin des Lebens? Die Geschichte hat uns blutig, hat uns bis zur Verstümmelung gezeißelt — und der Geschichtsunterricht? Und die Schule? Sollen sie nichts daraus gelernt haben? Sollen sie immer noch Brille und Scheuklappen tragen? Und Scheidewände bauen, weil ein Dutzend hinter ihnen sorglos fischen kann?

Das neue Geschlecht (sofern wir uns an ihm nicht vergehen wollen) muss nach einer anderen Richtung hin erzogen werden. Erziehungsreform aber hängt mit Schulreform enge zusammen. Die Schule muss die Entwicklungsmöglichkeit für eine neue Geisteshaltung schaffen. Die Erziehung soll die zu Erziehenden den Weg führen, der ihre Persönlichkeit voll entfaltet. Ohne eine Wandlung in Geschichtsauffassung und Geschichtsunterricht ist das nicht zu denken. Es wäre zu wünschen, dass man die bisherigen Geschichtsbücher durch neue ersetzt, die mit ihrem nationalen Material von einer internationalen Kommission geprüft werden sollten. Die einzig richtige und wahre Geschichte seines Volkes oder Landes bekäme man zu lesen — meine ich — wenn sie der um eine oder zwei Landesbreiten entfernte Nachbar schriebe. Der Beobachtende urteilt richtiger als der Handelnde. Aber es wäre schon ein Schritt vorwärts, wenn nationale Fachvereinigungen aller Länder sich zur Durcharbeitung der Geschichtsbücher zusammentäten, im Zeichen der Objektivität, der durch keinen nationalen Eifer getrübbten Wahrheit. Sie kämen dann wohl gar auf die Idee eines europäischen Geschichtsbuches, wenn sie bei der Sache nicht mit halbem, sondern mit gutem ganzen Willen sind. Wir hätten dann statt sinnverdunkelnder und Urteil trübender Nationalgeschichte — Weltgeschichte, wie sie Kant vorschwebte. Wir kämen aus der Enge ins Weite; aus dem Käfig ins Freie. Ein gerechtes Mass ist dazu erforderlich und zwar dasselbe Mass dem Fremden gegenüber wie dem eigenen Volk. Wo dieses vorherrscht, wird es keine ungerichten Verallgemeinerungen, keine Unwahrheiten, keine Verekelungen des anderen zulassen. Die Völker würden sich in ihren Vorzügen verstehen und ihre Laster sich gegenseitig verzeihen lernen. Die neue Generation wird dadurch weite Ausblicke sowohl des sozialen Lebens und Erlebens des eigenen Staates wie des zwischenstaatlichen Lebens gewinnen. Das bisherige Geschichtsbuch zeigte Schranken und Scheidewände und gab der Jugend Kelle und Hammer in die Hand, diese Schranken und Scheidewände nur noch höher aufzurichten. Das neue Geschichtsbuch wird sein Ideal in dem Niederreißen aller Scheidewände erblicken, in dem Ebnen der Wege, die von Land zu Land und von Volk zu Volk führen. Es wird auf Verständigung und Versöhnung sich aufbauen und Völkerbrüderschaft lehren. Es wird den Menschen achten und den Menschenmord verachten. Das neue Geschichtsbuch wird nicht den Krieg, sondern den Frieden preisen und den Helden nicht in demjenigen sehen, der das Schwert zu führen, sondern in diesem, der Hammer, Pflug und Feder zu handhaben weiss. Es wird lehren, dass Grosses und Dauerhaftes, Schönes und Segensreiches nicht der Krieg, sondern der Friede zu zeitigen vermag, dass der Friede baut, der Krieg aber zertrümmert und massloses Elend schafft, von dem alle betroffen werden, mit Ausnahme etwa eines Grüppchens, das sich am Krüge mästet. Das neue Geschichtsbuch wird die Zöglinge lehren, dass ihr Blut viel zu kostbar sei, um daraus diesem Grüppchen ein Bad zu bereiten, dass ihr Leben einen höheren Zweck habe, als es dem Mammon (um den Mammon allein wird Krieg geführt) zuliebe auf dem »Felde der Ehre« zu lassen. Das neue Geschichtsbuch wird — Aber dazu müssen wir vorerst von uns selber noch manche Fessel und Kette abtun, die rostend und verrostet unser Blut und unseren Geist vergiften haben. Wir wollen, dass unsere Nachkommen es rein haben — rein von Heuchelei und Hass, von Gift und Geifer. Mögen unseren Kindern und Kindeskindern Geschichtsbücher und Geschichtslehrer beschieden sein, die sie Frieden, Brüder-

schaft und Menschenzusammengehörigkeit lehren. Mögen sie von »ruhmvoller Geschichte«, von »grossen Zeiten«, wie wir sie erfahren haben, verschont bleiben.

In der Hand der Schule liegt die Zukunft Europas. Sie muss aber ein selbstherrliches, innerlich freies Instrument werden, d. h. soviel wie Instrument und Hand zugleich. Dann wird sie von selbst für Frieden und Freiheit, für Brüderlichkeit und Gerechtigkeit tätig sein.

Nachklänge zu den Hartwig-Vorträgen.

Der Vortrag des Herrn Prof. Hartwig über: »Wie Gott erschaffen wurde« ist in Nr. 44 der »Reformierten Schweizerzeitung« folgendermassen besprochen worden:

»Wie? Sie wissen nichts von der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz? Dann hätten Sie am letzten Montag Abend ins Zürcher Volkshaus kommen sollen, allwo die Ortsgruppe Zürich einen Vortragsabend veranstaltete und dabei jedem Besucher ein berückendes Werbeblatt mit obigem Titel in die Hand drückte. Wir kamen, sahen und staunten und mussten anerkennen: Hier ist man wirklich frei von Geist! Ein Professor aus Brunn strengte sich an, zu beweisen, dass der Atheismus, die Gottesleugnung, die Religion der Zukunft und aller freidenkenden, fortschrittlichen Menschenkinder sei. Methode, um das zu beweisen: Man stellt einige Tatsachen aus der Geschichte der Menschheit, die an sich durchaus richtig sind, geschickt zusammen, konstruiert daraus mit einigen geschickten Kniffen eine unrichtige, aufsteigende Entwicklungsgeschichte, die im herrlichen 20. Jahrhundert ihre bis jetzt höchste Spitze erreicht, unterschlägt dabei geflissentlich andere wichtige Tatsachen, die diese gewaltsame Konstruktion in Frage stellen würden, würzt den Vortrag mit einigen geschickten Spässen und Anbiederungen an das Publikum, appelliert an allerlei kirchenfeindliche Stimmungen der Hörer und an die geistige Mittelmässigkeit, und siehe da: Das freigeistige, geistfreie Publikum klatscht entzückt und kritiklos und geschmeichelt seinen Beifall! Der Atheismus als Weltanschauung ist nicht etwa das Neueste unter der Sonne; schon vor mehr als 100 Jahren haben die intelligenten Denker Europas die dürftige, blutarme, saft-, kraft-, herz- und seelenlose Freigeister-Gottesleugneri der innern Hohlheit überführt und ein für allemal an den Pranger der Unwissenschaftlichkeit und Lächerlichkeit gestellt.« *)

Der Redaktion der »Reformierten Schweizerzeitung« ging folgende Antwort zu:

Basel, den 15. Dezember 1926.

Herrn Dr. Emil König

zu Händen der Gesamtedaktion der »Reformierten Schweizerzeitung«

Basel.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Erst heute kommt mir durch Zufall das Referat in Nr. 44 der »Reformierten Schweizerzeitung« über den Vortrag des Herrn Prof. Hartwig: »Wie Gott erschaffen wurde« vor Augen; dies Referat nun hat mir einen derart peinlichen Eindruck gemacht, dass ich unbedingt mit ein paar Worten darauf zurückkommen muss.

Vor allem scheint mir, dass sich nicht nur der Herr Referent, sondern vor allem auch die Redaktion selbst die Einstellung gegenüber dem Atheismus etwas zu leicht und zu bequem gemacht hat, dies besonders im Hinblick auf moderne und gross angelegte Verständigungsversuche zwischen Theologie und Naturwissenschaft (Arthur Titius u. a.). Die Frage muss hier offen bleiben, ob Sie, verehrte Herren, wirklich nicht unterrichtet sind über die philosophischen Grundlagen sowie über den Umfang der atheistischen Bewegung und also aus Ihrer Unkenntnis heraus solche Borniertheiten zugelassen haben, wie sie Herr H. H. zum Besten gibt, oder aber, ob Sie bewusst Vogel-Strauss Politik treiben.

Auf alle Einzelheiten dieses traurigen Dokumentes hinzuweisen, verbietet mir die Rücksicht auf meine und Ihre Zeit, nur zwei Tatsachen seien richtiggestellt:

*) Dieses Elaborat ist auch im »Basler Anzeiger« erschienen. Die Redaktion.